



## Berühmte Bürger unserer Gemeinde

Ausstellung über die Kaffeerösterei Hochland  
im Rathaus in Leutenbach vom 16. Februar bis Ende März 2003

Familiengeschichte, Firmengeschichte und Kaffeegeschichte



Familie Dietrich, von links nach rechts

Hintere Reihe

Amalie  
Berta  
Gotthold  
Lydia  
Helene

Mina  
Karl  
Pauline  
Martha  
Julie

Vordere Reihe, sitzend

Anna  
Emilie  
Christiane, Mutter  
Wilhelm, Vater  
**Luise, verh. Neuschwander**

# Erinnerungen an Weiler zum Stein

Frage: Wie komme ich, Gerta Hunzelmann, geb. Neuschwander, 74 Jahre alt, in Stuttgart geboren und auch lebend in die Leutenbacher Heimatblätter?  
Einfache Antwort: Durch die Liebe!

Meine Mutter, Frau Luise Neuschwander, war das 4. Kind von Wilhelm Dietrich und seiner Frau Christiane. Sie hatte 12 Geschwister und alle wohnten im Haus in der Steige. Eine für mich sehr interessante Häusergemeinschaft, alles so nah dabei.



In der Steige, Weiler z. Stein

Als Einzelkind, in Stuttgart aufgewachsen, habe ich viele, schöne Erinnerungen daran, als Kleinkind nicht so sehr, aber als Schulkind. Da waren die Hochzeiten meiner vielen Tanten, alle wurden in der Gaststätte „zur Halde“ gefeiert, vorher der Kirchgang und der gemeinsame Hochzeitszug durchs Dorf, die Steige hinab, vorbei am Schulhaus, an der Mühle, über die Brücke links hoch. Teilweise beobachtet von den vor den Häusern und hinter den Vorhänge stehenden Nachbarn, die nicht dazu gehörten. Ich, als Brautkind, wurde meistens reich beschenkt (für damalige Verhältnisse). Inzwischen hatte ich ja auch Bäsle und Vettern bekommen und wir hatten einen Heidenspaß zusammen. Da gab's Musik auf der Bühne, auch zum Tanzen und draußen in der

Umgebung der Wirtschaft gab es allerhand zu entdecken. Ich erinnere mich, dass meine Mutter entsetzt war, wie Kleid und Schuhe aussahen, als wir das schöne Spiel am Bach (Steinhüpfen) beendet hatten.

Meine Schulferien waren was ganz besonderes! Das Haus und Grundstück der Großeltern endete mit einem Brücklein über den Buchenbach und kein Osterfest ohne Eiersuchen auf der herrlichen Wiese, die ringsum vom Bach begrenzt war. Besonders die alten, kurzen Weiden hatten es meinem Vater (dem Osterhasen) angetan. Immer noch ein Nest war zu suchen – ich hatte ja sooo viele Tanten, aber nur 2 Onkel. Noch in den Pfingstferien fand ich, durch Zufall, den einen oder anderen Hasen im Nest, das mein Vater selbst nicht mehr gefunden hat. War das eine Freude!

Das Großelternhaus hatte auch immer was besonderes an sich. Die Zimmer so niedrig und klein, einen Kochherd, den man erst anfeuern musste, mit verschiedenen großen Ringen für die jeweiligen Topfgrößen.



Rathaus und Schule, Weiler z. Stein

Eine große Wohn-/Eßstube mit einem Tisch, der es „in sich“ hatte, nämlich eine große Schublade. Da lag das köstlichste Bauernbrot, dass man sich denken konnte und ein riesen Messer zum Kleinschneiden.

Außerdem eine silberfarbene Dose mit Deckel, da war der Würfelzucker drin. Meine Mutter erzählte mir, dass ihre Mutter noch die Zuckerhüte in Stücke geklopft hat und der eine oder andere Brocken in die Göschchen der umstehenden Kinder verschwunden ist.

Zum Haus ging eine hohe Stiege, vorbei am Stall mit der Kuh und später der Ziege. Das Haus war dreistöckig und ganz oben unterm Dach stand eine Riesenwiege, die hatte ich einmal durch Zufall entdeckt und mir wurde eine unheimliche Geschichte erzählt, die mir damals aber sehr gefallen hat.

Meine Tanten, die vor dem Haus gespielt haben, bekamen von meiner Großmutter ein Band in die Hand zum Ziehen. Das reichte bis unters Dach und war an der Wiege befestigt - zum Schaukeln. Ein oder zwei Kinder waren immer klein und mussten beaufsichtigt werden. Man legte sie in die Wiege und wenn sie schrieten, zog man mehr oder weniger heftig an der Schnur. Einmal war es so heftig, dass die Wiege umfiel und mit samt den Betten auf die Kinder fiel. Unten, vor dem Haus auf der Straße, wurde es auf einmal still. Das Band ließ sich nicht mehr bewegen und sie merkten rasch, dass man hoch musste, um die große zigarrenförmige, weiße Wiege mit breiten Staketen (ich habe sie noch genau vor Augen) aufzurichten. Dies ist sicher nicht nur einmal passiert und man hat es der Mutter bestimmt nicht erzählt, sonst hätten sie ja nicht mehr alle gemeinsam vor dem Haus miteinander spielen dürfen.

Auch eine andere Geschichte gab es, die mich lange beschäftigt hat, weil ich es mir so schlimm vor Augen gestellt hatte. Die Familie hatte ein Leiterwägele. Darin

wurden die Kleinkinder spazieren gefahren. Der Weg zum Steinbruch wurde gerne befahren, was auch recht gefährlich war. Einmal fiel ein Kind hinten aus dem Wagen raus und den Abhang hinunter. Außer viel Geschrei ist aber scheinbar nichts passiert – man weiß ja, Kinder haben mehrere Schutzengel und meine Tante machte mir keinen unnormalen Eindruck, als ich sie sehr viel später daraufhin anschaute ...

Auch ich spielte gerne vor dem Haus mit den Nachbarskindern, Spiele die man in Stuttgart nicht kannte. Ich fühlte mich wohl dort und wurde herzlich angenommen von den jeweiligen Müttern.



Haus Bunz, In der Steige, Weiler z. Stein

Gegenüber war das Haus Bunz mit seinem großen Hof und Kuhstall. Die Schwälbchen flogen ein und aus, bereiteten die Nester aus getrocknetem Lehm. Das war vielleicht spannend bis sie das Nest fertig hatten. Erst wurde in der Pfütze der Lehm naß gemacht, im Schnabel an den Platz geflogen und ein Lehmbrocken an den anderen geklebt bis auf eine kleine Öffnung des Ein- und Ausflugs. Und wenn das Pferd oder die Kühe eingespannt wurden zum Gras holen oder sonst etwas vom Acker, stand ich gerne dabei. Es gab einen französischen Kriegsgefangenen der sehr tüchtig war.

Das gemeinsame Baden hinter der Mühle im Kanal oder im Heidenhof im Schwimmbad, grün das Wasser und viele,

viele Bremsen – die ersten Veilchen im Rain suchen, beim Schmied beobachten, wie das Pferd beschlagen wurde und das Feuer hoch aufloderte, ein Einkauf beim Bäcker Fritz, der sehr bescheiden ausfiel und natürlich beim Baumann – da gab es einfach alles, was das Kinderherz begehrte und es aus der Stadt nicht kannte.



Freibad im Heidenhof

Natürlich gab es auch die Kirche mit dem Taufstein in der Mitte, dem alten Kreuz und der Empore. Das Milchhäusle mit seiner Milchkühlung, die Erinnerung an das geliebte Backhäusle, wo das gute Brot gebacken und schon früh morgens der Ofen angezündet wurde, die köstlichen Kuchen und Fladen mit Rahm, Eier und Kümmel – ach, war das eine schöne Kinderzeit und ich werde nie vergessen, was ich dort und auch in Leutenbach schöne Erinnerungen mit meinen Verwandten hatte.

Im Krieg wurden meine Eltern im Juli 1944 in den schweren Bombennächten „ausgebombt“. So nannte man das damals. Das Haus, wo wir wohnten, war durch Brandbomben total ausgebrannt. Wir saßen zitternd und ohne Licht im Keller, die Einschläge waren heftig und wir harrten der Dinge, die auf uns zukamen. Plötzlich rief eine Stimme durch den gemauerten Notausstieg durchbruch: „Ihr müsst raus, Euer Haus brennt lichterloh!“ Wir wohnten im Erdgeschoß und meine Mutter versuchte noch, den einen oder anderen gepackten Koffer nach außen zu bringen und auch die Federbetten, was teilweise mit Hilfe der Nachbarn gelang.

Nie werde ich das lodern Stuttgart vergessen und gottlob organisierte meine Mutter eine Fahrgelegenheit nach Weiler zum Stein. Meine Tante Emilie erklärte sich bereit, uns Unterkunft zu geben in ihrer Wohnung im Bauernhaus Schiefer. Mein Onkel Alex war im Krieg und die Kinder Dieter und Peter noch klein, so ließ es sich zusammen leben.

Natürlich war es eine totale Umstellung, denn inzwischen war ich ja älter geworden, auf dem Gymnasium gewesen, Landjahr und ein 1/4jähriges Pflichtjahr in Nellmersbach gemacht und so wurde es April '45.

Täglich nach Winnenden mit dem Rad fahren und dann mit der Bahn nach Stuttgart in die Lehre.

Da kam mein Vater aus dem Krankenhaus von Würzburg – alles gelaufen, nachts, tagsüber versteckt oder mit einer Heugabel als Landarbeiter getarnt, über Land gezogen. Von guten Menschen mit Essen versorgt und im Heuschober ein paar Stunden geschlafen.



Kirche in Weiler z. Stein

Er war heil durch die verschiedenen Sperren geraten und bei uns konnte er sich erholen – aber nicht lange. Er war Handwerker und wollte von Anfang an dabei sein, Stuttgart wieder mit aufzubauen. Aber erst mal musste ja unser Haus wieder aufgebaut werden.

Im Nebenhaus fanden wir fürs erste Unterschlupf. Es standen keine Innenmauern mehr. Schlafen durften wir in warmen Betten bei den Nachbarn, die schon weiter mit dem Aufbau waren. Jetzt ging es täglich erst mal zum Backsteine klopfen, das hieß, dass man auf den Schutthäufen in anderen Grundstücken die Backsteine holte, sie freimachte von Mauerresten, beziehungsweise Zement. Wir mussten nicht weit gehen, denn Schutt gab es ringsherum genügend. Alles war zerbombt und ausgebrannt. Meine Mutter machte den Speiß an, ich trug auf einer Krucke die gesäuberten Steine in den 1. Stock über eine gut erhaltene Treppe und mein Vater mauerte eine Mauer nach der anderen, bis die Wohnung wieder ihre Zimmergröße hatte.



Backhaus, ganz rechts die Schmiede, Weiler z. Stein

Auf der anderen Straßenseite kam ein junger Mann heim aus der Kriegsgefangenschaft. Die Mutter von ihm war beglückt, hatte sie doch auch ein fliegergeschädigtes Haus – und einen Röster für Kaffee ausgelagert. Da galt es auch aufzubauen. Der Name Hochland sollte wieder in vieler Munde sein. Bis jetzt gab es aber noch keine Kaffeebohnen, nur selten wurden welche zugeteilt.

Durch einen besonderen Zufall lernten wir uns 1945 kennen. Täglich gingen wir zur gleichen Zeit zur Straßenbahnhaltestelle der Linie 7. Ich stieg immer vorne ein, er

hinten. Er ging in sein Geschäft, wo als Übergang mit Teigwaren, Marmelade, Senf und Brot und Brötchen gehandelt wurde. Ich in meine Lehrstelle am Charlottenplatz. So ging das jeden Tag.

An einem Tag aber fuhr die Bahn ohne ihn weg, um aber kurz darauf langsam zu tun, denn es kam der junge Mann angerannt und stieg zu uns ins vordere Fahrerhaus ein. Wir nickten uns freundlich zu, sprachen aber sonst kein Wort miteinander. Das ging so auch die nächsten Wochen, bis – ja - bis sich alles schlagartig veränderte!

Ich sollte für meine Chefin Brötchen holen gehen, auf Brotkarten. Aber das war nicht so einfach. Es gab nicht viele Bäcker und vor allem nicht so reichlich Mehl, dass jeder Bedarf gedeckt wurde. Ich ging in die Geschäfte, die ich kannte – alles ausverkauft. In einem kleinen Schaufenster waren Brötchen und schwarze Brezeln ausgestellt. Ich hinein und wer stand vor mir? Der junge Mann von gegenüber – mein Straßenbahnbegleiter!

Beide waren wir sehr überrascht und von diesem Tag an haben wir auch zusammen gesprochen und uns gegenseitig erzählt. Das war der Beginn einer Freundschaft und einer 56jährigen Ehe mit Hochs und Tiefs – in der Familie – im Geschäft – so wie es jeder kennt, aber mit Dankbarkeit im Herzen.

Drei Töchter wurden uns geboren. Der Aufschwung im Geschäft machte Fortschritte, wir konnten eine Rösterei in einer alten Ruine bauen und 5 Filialen eröffnen und der Name *Hochland-Kaffee* zählte wieder.

Korrektes und faires Verhalten der Kundschaft gegenüber mit bester Ware, machte unseren Kaffee bekannt, der täglich frisch geröstet wurde in der eigenen Rösterei in Stuttgart-Degerloch, beliefert an die eigenen Geschäfte und an zirka 200 Wiederverkäufer im Süddeutschen Raum.

Inzwischen hat unsere jüngste Tochter Martina den Betrieb mehrheitlich übernommen und viel Neues eingeführt.



Martina Hunzelmann

Das war mein Bericht über die Familie Dietrich mit allen Angehörigen und meiner Liebe zum Dorf Weiler zum Stein und Leutenbach, über die Familie Rolf Hunzelmann und dem Entstehen der Firma Hochland-Kaffee Hunzelmann, gegründet 1930 in Stuttgart und in dritter Generation bis heute in Familienbesitz.

Die Tradition und Erfahrung des Unternehmens garantieren für die außergewöhnliche Qualität aller Produkte. Diese Qualität basiert auch heute noch auf den Regeln aus der Zeit der Firmengründung.

Über den Ursprung des feinen Aromas

Hochland Kaffee ist seit vielen Jahrzehnten bekannt für sein außergewöhnliches Aroma und seine hervorragende Bekömmlichkeit. Eigenschaften, die ihren Ursprung zunächst in der Herkunft der feinen Arabica Kaffees haben. Der Kaffee kommt überwiegend aus dem Hochland von Costa Rica. Hier gedeiht in Lagen ab 1400 Meter Höhe einer der besten Kaffees der Welt. Die Kaffeekirschen – die Früchte, in denen die Bohnen heranreifen – wachsen hier klimatisch bedingt sehr langsam. So können die Bohnen ihr feines Aroma besonders gut entwickeln.

Hochland Kaffee Hunzelmann kauft seinen Kaffee direkt von ausgewählten Kaffeefarmern und vergütet den Kooperativen ihre Arbeit für höchste Kaffequalität mit überdurchschnittlichen Preisen. Der Beitrag des Unternehmens zu einem fairen Handel. Für diesen partnerschaftlichen Handel wurde Hochland Kaffee Hunzelmann 2001 als einzige deutsche Rösterei vom Präsidenten und Landwirtschaftsminister von Costa Rica mit einer Auszeichnung und Urkunde geehrt.



Urkunde